

Pressemitteilung

Neues Gutachten zur HIV-Versorgung in Deutschland: Zu wenige Praxen für immer mehr Patienten

Berlin, 10. Juli 2025. Ein heute in Berlin vorgestelltes Gutachten zur HIV-Versorgung in Deutschland warnt vor erheblichen Versorgungsengpässen in den kommenden Jahren. **So könnten bis 2035 bis zu 130 spezialisierte HIV-Ärzt:innen fehlen**, um den steigenden Bedarf zu decken. Dies entspräche etwa 26 Prozent der benötigten Gesamtzahl an ärztlichen HIV-Spezialist:innen. Besonders in ländlichen Regionen drohen massive Zugangsprobleme.

Die Untersuchung wurde von der **Deutschen Arbeitsgemeinschaft ambulant tätiger Ärzt:innen für Infektionskrankheiten und HIV-Medizin (dagnä)**, der **Deutschen AIDS-Stiftung (DAS)** und der **Deutschen AIDS-Gesellschaft (DAIG)** in Auftrag gegeben und vom **IGES Institut** in Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung durchgeführt. Datengrundlage waren vertragsärztliche Abrechnungsdaten zur ambulanten HIV-Versorgung (2014 bis 2023), ergänzt durch Krankenhausberichte, Abrechnungsdaten zur stationären Versorgung sowie eine bundesweite Online-Befragung von Menschen mit HIV.

Hoher Versorgungsstandard – aber wachsende Belastung

Deutschland verfügt derzeit über ein leistungsfähiges Versorgungssystem mit spezialisierten HIV-Schwerpunktpraxen und Klinikambulanzen. Knapp 80 Prozent der Menschen mit einer HIV-Diagnose werden erfolgreich von Vertragsärzt:innen behandelt, die auf das HI-Virus spezialisiert sind. Doch das System stößt an seine Grenzen: Zwischen 2014 und 2023 stieg die Zahl der Patient:innen mit spezialisierter Versorgung um 38 Prozent – von 49.500 auf 68.500 jährlich.

Dieser Trend wird anhalten: bleibt die Zahl der jährlichen Neudiagnosen etwa gleich, wird es im Jahr 2035 ca. 96.500 Patient:innen geben. **Die Zahl der beanspruchten HIV-Leistungen könnte sich in den nächsten zehn Jahren um 44 Prozent erhöhen** – und hier ist die Behandlung altersbedingter Begleiterkrankungen wie Stoffwechselstörungen und Depressionen noch nicht mit eingerechnet.

Dem gegenüber steht eine seit Jahren stagnierende Zahl der HIV-Schwerpunktpraxen: Zwar ist auch in den nächsten Jahren insgesamt von einem Zuwachs an HIV-Behandler:innen auszugehen. **Doch der Trend zur Bildung größerer Praxen oder sogenannter Medizinischer Versorgungszentren (MVZ) spricht für eine Verdichtung der Versorgungsstrukturen besonders in den Ballungsräumen, die besonders für Patienten**

in ländlichen Regionen problematisch wird. Parallel dazu wächst die Gruppe älterer Menschen mit HIV, oft mit komplexem Behandlungsbedarf. Besonders herausfordernd: Schon heute nehmen viele Betroffene gerade in ländlichen Regionen weite Wege zur nächsten Schwerpunktpraxis oder HIV-Ambulanz auf sich – eine Hürde, die mit zunehmendem Alter wächst.

„Dieses Gutachten erreicht uns zur richtigen Zeit“, sagt **dagnä-Vorstandsmitglied Dr. PD Markus Bickel**. „Wir wussten, dass wir mit den etablierten Strukturen einen sehr großen Teil der Menschen mit HIV erreichen und auch effizient versorgen. Doch **um diesen Standard halten und weiterentwickeln zu können, brauchen wir belastbare Erkenntnisse**. Mit den Ergebnissen des Gutachtens haben wir nun die Grundlage, um unsere Versorgung zukunftsfest zu machen.“

„Wir beobachten, dass immer weniger Expert:innen ausreichende Erfahrungen in der stationären und ambulanten Versorgung von HIV-Erkrankungen und AIDS haben und das nur noch in wenigen Zentren hierzu gelehrt und ausgebildet werden kann“, sagt **DAIG-Vorstandsmitglied Dr. Hannah Linke**. „Umso wichtiger ist es, die notwendige Expertise für hoch-spezialisierte HIV-Behandlungen, etwa die stationäre Betreuung von Schwangeren und Kindern mit HIV, über die ärztliche Weiterbildung weiterzugeben und für die Zukunft sicherzustellen “

„Als zentrales Ergebnis des Gutachtens zeigt sich, dass der Zugang zur spezialisierten Versorgung besonders für ältere Menschen mit HIV eine der größten Herausforderungen für die Zukunft darstellt“, sagt die **DAS-Vorstandsvorsitzende Anne von Fallois**. „**Es wird zu wenige Schwerpunktpraxen für immer mehr und immer ältere Patienten geben**. Wir müssen dafür sorgen, dass der Zugang zur spezialisierten HIV-Versorgung auch in Zukunft sichergestellt ist. Unabhängig von Region, Alter, Geschlecht oder sonstigen Faktoren sollten Menschen mit HIV weiterhin die bestmögliche Versorgung finden. Und: Wir brauchen weiterhin psychosoziale Unterstützungsangebote, wie sie etwa die Aids-Hilfen anbieten. “

Zentrale Handlungsempfehlungen

Das Gutachten zeigt: Ohne Gegenmaßnahmen droht ein struktureller Kollaps der HIV-Versorgung in Teilen Deutschlands. Um das zu verhindern, sollten bereits jetzt u.a. folgende Maßnahmen getroffen werden:

- **Nachwuchsförderung stärken:**
Förderprogramme sollten für allgemeinmedizinische und internistische Praxen gezielt Anreize für eine Teilnahme an der HIV-Versorgung schaffen. Weiterbildungsbefugnisse sollten flexibel gestaltet werden, um mehr HIV-Schwerpunktpraxen einzubinden. Die notwendige Expertise für die hoch spezialisierte Versorgung von HIV-Erkrankungen und AIDS an klinischen und universitären Zentren muss auch für die Zukunft sichergestellt werden.
- **Teilnahme an HIV-Schwerpunktversorgung erleichtern:**
Ärztinnen und Ärzte, die sich qualifizieren oder beteiligen möchten, sollten organisatorisch, fachlich und finanziell unterstützt werden. Durch sektorenübergreifende Kooperationsmodelle können die fachlichen Anforderungen flexibler erworben werden.

- **Versorgungslücken in der Fläche vermeiden:**
Telemedizinische Verbundmodelle mit Konsiliarmöglichkeiten sollten flächendeckend gefördert werden. In strukturschwachen Regionen könnten ergänzend Transporthilfen zur Versorgungssicherung beitragen.
- **Zugang zu Prävention ausbauen:**
Die HIV-Präexpositionsprophylaxe (PrEP) muss auch bislang unterversorgten Zielgruppen zugänglich gemacht werden; die extrabudgetäre Vergütung von PrEP-Leistungen sollte dafür verstetigt werden.
- **Geriatrische und psychosoziale Versorgung ausbauen:**
Mit der Alterung der Patient:innen mit HIV steigen die Anforderungen an geriatrische und psychosoziale Unterstützung. Notwendig sind bessere Vernetzungen zwischen HIV-Praxen und geriatrischen Einrichtungen, Schulungen in der Pflege und stärkere Einbindung psychosozialer Fachkräfte – auch über digitale Angebote.

Das Gutachten wird am 10. Juli 2025 ab 11 Uhr im Rahmen der Veranstaltung Forum HIV 2025 in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt. Expert:innen von dagnä, DAS und DAIG stehen Ihnen gern für vertiefende Interviews zur Verfügung. Eine Zusammenfassung des Gutachtens finden Sie [hier](#). Die Langfassung findet sich auf den Websites der Konsortiumsmitglieder.

Pressekontakte:

dagnä: Daniel Sander | sander@dagnä.de | +49 1520 6893033

DAS: Katrin Groos | katrin.groos@aids-stiftung.dee | +49 228 60469 31

DAIG: Priv.-Doz. Dr. med. Sebastian Noe | pr@daignet.de | +49 89 558 7030